Z'Friede

Autor(en): **Meister, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und erschlagen. Aber Seward und seine Freunde merkten nicht viel davon. Sie erreichten unbelästigt den Jordan und kurz danach Amman, die wenig imponierende Hauptstadt des ebensowenig imposanten Jordanien, das damals noch Transjordanien hiess.

Abd el Sadik hatte Bekannte in Amman, er hatte überall Bekannte und Verwandte. Die besuchte er, während die drei Europäer sich die Stadt ansahen, photographierten, eifrig schrieben.

Am zweiten Tage ihres Aufenthaltes in Amman kam Abd el Sadik zu Seward zurück. Er erzählte, es gebe im Osten von der Stadt, in der Nähe der alten Strasse der Mekkapilger, einen Berg, der dem Berg des Erbarmens bei Mekka gleiche, dem Berge Arafat. Und es sei lohnend, auf diesen Berg zu steigen der eigenartig geformten Steine und Höhlen wegen. Ausserdem befänden sich dort oben die Reste einer alten Stadt, einer uralten Stadt.

Das war es gerade, was Seward suchte. Am andern Morgen fuhren sie im Auto zu diesem Berg. Den Wagen liessen sie unten an der Strasse stehen. Sie sahen Höhlen, alte Quadermauern und Steine, von denen Abd el Sadik behauptete, dass sie den Steinen am Berge Arafat glichen.

Auf dem Berggipfel rasteten die vier Männer im Schatten einer Feldswand. Sie hatten von hier oben eine prachtvolle Aussicht nach Osten. Flach, braun, in der Hitze flirrend lag die Wüste vor ihnen, die sie morgen oder übermorgen durchqueren wollten.

Rechts von ihnen kam hinter dem Berg der Weg, die Strasse hervor, die durch die Wüste zum Fort Rutbah und von dort hinüber zum Euphrat und zum Tigris führte. Sie war ein schmales, an manchen Stellen breiteres, helles Band, das sich hinten in der Unendlichkeit verlor. An diesem Morgen war sie leer von Tieren und Menschen und auch von Automobilen.

Nachdem die Vier eine Weile an ihrer Felswand gehockt hatten, begann Abd el Sadik eins der Märchen zu erzählen, das er oft genug in Bagdad und an anderen Orten erzählt hatte, das Märchen vom Stein am Berg des Erbarmens.

Dieses Märchen ist nicht unbekannt, auch in Europa nicht.

Es war das Märchen vom Königssohn, der überall vergeblich die Frau suchte, die er liebte und die ihn liebte. Endlich sah er sie. Aber kaum hatte er sie entdeckt, da verschwand sie wieder. Die Suche begann von neuem. Sie blieb erfolglos.

H. Meister

Z' F R I E D E

I weiss es chlyses Hüsli,
am Bächli, näb em Wäg.
's isch alt und chrumm gar grüsli,
vordra e morsche Stäg.

Ha dänkt 's sig au kei Ryche,
wo dört mües us und y;
mües chüche und mües chrüche,
chönn gwüss nid z'friede sy.

I be do einisch ine,
was glaubsch, was hani gseh?
Us alte Auge schyne
es Liecht, e Freud, no meh!

Ha gmeint, i müess nümm lehre;
jetzt bsinn' mi aber noh.
Ha gmerkt, dass vor der chlynschte Türe
vielmol 's gröscht Glück blybt schtoh!

Bis endlich ein Weiser gefunden wurde, der behauptete, er könne das Mädchen, das überirdisch schön war, herbeischaffen. Aber, so sagte er, es sei eine Bedingung dabei: in dem Augenblick, in dem die Liebe dieses Mädchens erkalte, müsse der Prinz zum Stein werden, zum Stein am Berg des Erbarmens, am Berge Arafat.

«Der Königssohn», so erzählte Abd el Sadik, «war davon überzeugt, dass die Liebe dieses Mädchens niemals sterben werde. Und deshalb war er mit der Bedingung einverstanden. Er wäre mit jeder Bedingung einverstanden gewesen. Denn man weiss ja, wie junge Männer sind, wenn sie irgendeinem Wunsch- oder Traumbild nachjagen!

Nun, der Weise schaffte das Mädchen herbei. Der Prinz liebte sie aufrichtig. Aber dann zog er in den Krieg. Der Feind war tapfer. Er hielt lange stand, ein Jahr lang, vielleicht noch länger. Als der Prinz siegreich in die Hauptstadt seines Landes zurückkehrte, wurde er von seiner Frau kalt empfangen. Er fragte sie, was denn geschehen sei. Zuerst antwortete sie ihm nicht. Aber dann sagte sie, ihre Liebe sei gestorben, weil er so lange ausgeblieben sei.